

---

---

# **Sicherheitsaudit Jungbusch 2022/23**

---

---

Prof. Dr. Dieter Hermann

**Institut für Kriminologie  
Universität Heidelberg**

Heidelberg 2023

## Inhalt

1. Einleitung .....	2
2. Untersuchungsdesign .....	3
3. Veränderungen .....	4
4. Vergleich zwischen Stadtteilen .....	6
5. Der Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsgefühl .....	8
5.1 Interne Perspektive: Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils .....	9
5.2 Externe Perspektive: Bewohnerinnen und Bewohner anderer Stadtteile .....	11
6. Der Einfluss des Sozialkapitals auf die Kriminalitätsfurcht .....	13
7. Verbesserung der Lebensqualität .....	14
8. Stereotype Vorstellungen über den Stadtteil .....	15
9. Handlungsempfehlungen .....	15

### 1. Einleitung

Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention wird inzwischen von vielen Städten umgesetzt; allerdings stützen nach wie vor nur wenige Gemeinden ihre Präventionsmaßnahmen auf die Ergebnisse von Bevölkerungsbefragungen. In Mannheim hingegen basiert die Planung und Evaluation kriminalpräventiver Maßnahmen seit 2012 auf Bevölkerungsbefragungen. Seit diesem Zeitpunkt finden in Mannheim Sicherheitsbefragungen statt. Die Erstbefragung fand zu Beginn des Jahres 2012 statt, im November und Dezember 2016 wurde die zweite, zwischen Juli und September 2020 die dritte und von Dezember 2022 bis Januar 2023 die vierte Sicherheitsbefragung durchgeführt. Diese Informationsgrundlage ermöglicht es, Präventionsmaßnahmen ursachenorientiert zu konzipieren und auf Personengruppen und Stadtbezirke mit hoher Kriminalitätsfurcht und niedriger Lebensqualität zu konzentrieren. Dadurch können Ressourcen effizient eingesetzt werden.

Auch in Stadtbezirken mit geringer Kriminalitätsfurcht und hoher Lebensqualität kann die bereits gute Situation noch verbessert werden. Deshalb wird nachfolgend aufgezeigt, wie sich die Situation im Jungbusch verändert hat und wie sich der Stadtteil von anderen Stadtbezirken unterscheidet. Zudem werden Vorschläge zur Verbesserung der Sicherheitslage zur Diskussion gestellt.

## **2. Untersuchungsdesign**

Die Befragung im Jahr 2016 richtete sich an Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims, die mindestens 14 Jahre alt waren; auf eine Altersobergrenze wurde verzichtet. Der schriftliche Fragebogen wurde an 9.998 zufällig ausgewählte Personen verteilt. Die Auswahl erfolgte anhand der Daten des Einwohnermelderegisters. An der Erhebung haben 3.272 Personen teilgenommen.

Die Grundgesamtheit für die Befragungen im Jahr 2020 waren wieder die Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims mit einem Mindestalter von 14 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurden gleichzeitig zwei Zufallsstichproben gezogen, eine Stichprobe von 15.000 Fällen für die Online-Befragung und eine Stichprobe von 10.000 Fällen für die schriftliche Befragung. An der Online-Befragung haben 2.179 und an der schriftlichen Befragung 3.035 Personen teilgenommen. Somit basiert die Analyse auf 5.214 Personen.

Auch 2022/23 bestand die Grundgesamtheit aus den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt ab dem Alter von 14 Jahren. Aus dieser Personengruppe wurde eine zufällige Stichprobe von 25.000 Personen gezogen. Zusätzlich wurden zufällig 1.000 Fälle aus dem Stadtteil Jungbusch gezogen, um für diesen vergleichsweise kleinen Stadtteil die Datenbasis zu vergrößern. Zudem wurden in der Mannheimer Sicherheitsbefragung 2020 alle Personen gefragt, ob sie ein weiteres Mal daran teilnehmen würden; dies waren 1.197 Personen. Diese wurden für die aktuelle Befragung gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. An der Befragung haben 5.487 Personen teilgenommen. Die Rücklaufquote betrug 21,8 Prozent.

Bei der Sicherheitsbefragung im Jahr 2016 betrug die Anzahl der Befragten aus dem Jungbusch 20 Personen, im Jahr 2020 waren es 57, und 2022/23 haben 144 Personen aus dem Stadtteil teilgenommen.

### 3. Veränderungen

Die Kriminalitätsfurcht umfasst mehrere Facetten, die affektive, konative und kognitive Kriminalitätsfurcht sowie die universelle Furcht. Diese wurden durch mehrere Fragen erfasst. Die Veränderungen in den Antworten auf diese Fragen sind in Tabelle 1 aufgeführt.

**Tabelle 1: Änderung der Kriminalitätsfurcht im Jungbusch 2016 – 2023**

Indikatoren der Kriminalitätsfurcht	2016	2020	2023
<b>Universelle Furcht und affektive Kriminalitätsfurcht</b>			
Unsicherheitsgefühl <sup>1</sup>	40	43	35
Opferperspektive <sup>2</sup>	35	27	22
Angst, nachts im Stadtbezirk <sup>3</sup>	47	39	41
<b>Konative Kriminalitätsfurcht</b>			
Einschränkung Freizeitaktivitäten <sup>4</sup>	45	23	22
Vermeideverhalten <sup>5</sup>	60	44	53
<b>Kognitive Kriminalitätsfurcht<sup>6</sup></b>			
Körperverletzung	25	20	11
Wohnungseinbruch	20	19	22

Quellen: MA 2016, MA 2020 und MA 2023

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtbezirk oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

4: Prozentualer Anteil von Befragten, die Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt haben, aus Angst davor, sie könnten Opfer einer Straftat werden.

5: Prozentualer Anteil von Befragten, die nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtbezirk unterwegs waren und dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden haben, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte.

6: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtbezirk im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

Insgesamt gesehen hat sich die *Kriminalitätsfurcht* im Jungbusch reduziert, insbesondere im Bereich der affektiven Kriminalitätsfurcht. Lediglich das nächtliche Vermeideverhalten wird nach wie vor von vielen Personen praktiziert. Die perzipierte Lebensqualität hat sich verschlechtert: Im Jahr 2016 haben 20 Prozent die Lebensqualität im Jungbusch mit gut oder sehr gut bewertet, im Jahr 2020 waren es 38 Prozent. In der aktuellen Befragung bewerten 24 Prozent die Lebensqualität mit mindestens gut.

Unter ‘Incivilities’ versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Incivilities sind eine bedeutsame Bedingung für die Kriminalitätsfurcht. Incivilities beschreiben nicht die tatsächliche Situation in einem Stadtbezirk, sondern die subjektive Bewertung seines Zustands. Dies bedeutet, dass auch Stereotype und Vorurteile in dieses Urteil einfließen. Der Abbau von Incivilities kann somit nur gelingen, wenn sowohl die objektive Situation als auch das Bewusstsein darüber geändert wird. Folglich ist es zielführend, wenn entsprechende Maßnahmen medial kommuniziert werden. In Tabelle 2 sind die Änderungen von ausgewählten Incivilities aufgeführt.

**Tabelle 2: Änderung von Incivilities im Jungbusch 2016 - 2023**

<b>Incivilities</b>	<b>2016</b>	<b>2020</b>	<b>2023</b>
<b>Bedrohlich empfundene Personen(-gruppen)</b>			
Jugendliche	58	37	36
Betrunkene	89	78	70
Gruppen alkoholierter Personen	79	76	60
<b>Migration</b>			
Migrantinnen und Migranten	21	22	19
Fremdenfeindliche Gewalt	26	15	15
<b>Sonstige</b>			
Rücksichtslose Autofahrer	53	61	65
Schmutz und Müll	100	94	86

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten.

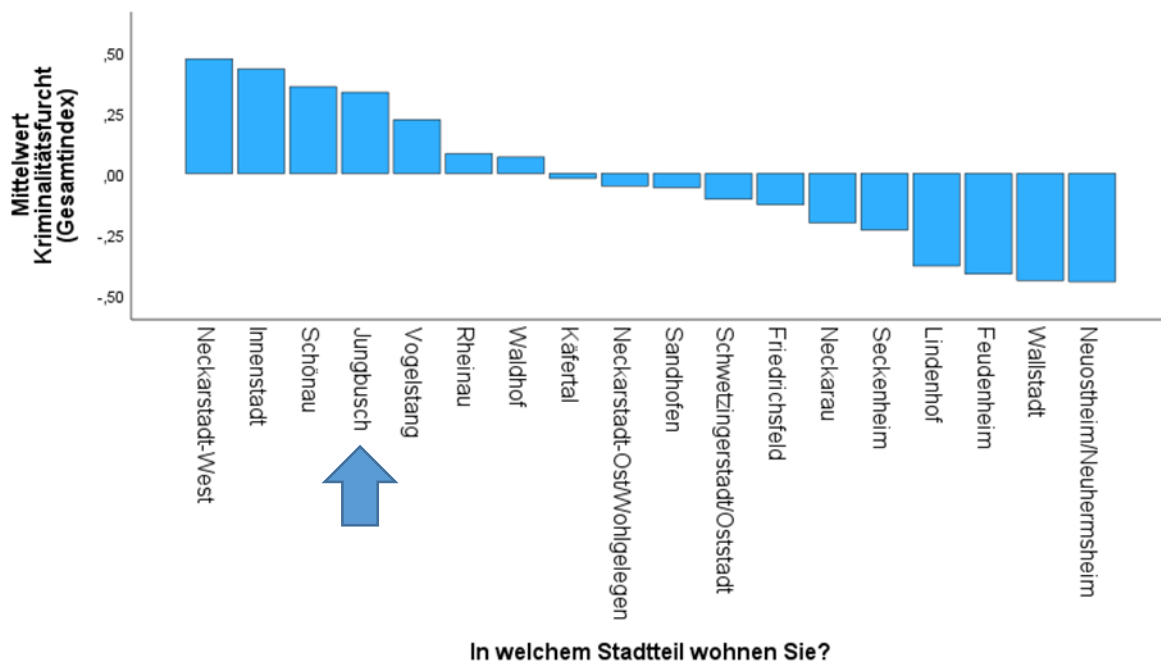
Quellen: MA 2016, MA 2020 und MA 2023.

Der Anteil der Personen, die in Schmutz und Müll, Betrunkenen und Gruppen alkoholierter Personen ein Problem sehen, ist zwar leicht gesunken, aber nach wie vor von Bedeutung. Die negative Wahrnehmung undiszipliniert fahrender Autofahrer ist unverändert hohem Niveau. Konstant geblieben ist auch der Anteil der Personen, die in Gruppen von Jugendlichen ein Problem sehen. Das Thema Migration ist von untergeordneter Bedeutung. Es sind relativ wenige Personen im Jungbusch, die Migrantinnen und Migranten mit einem Problem in Verbindung bringen und Vorurteile gegenüber dieser Personengruppe haben. Zudem ist dieser Anteil gesunken. Fremdenfeindliche Gewalt wird nur von wenigen Personen als Problem gesehen.

#### 4. Vergleich zwischen Stadtbezirken

Die Kriminalitätsfurcht wird durch mehrere Fragen erfasst. Für den Vergleich zwischen Stadtbezirken wurden alle Fragen zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

**Schaubild 1: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung der Stadtbezirke Mannheims**

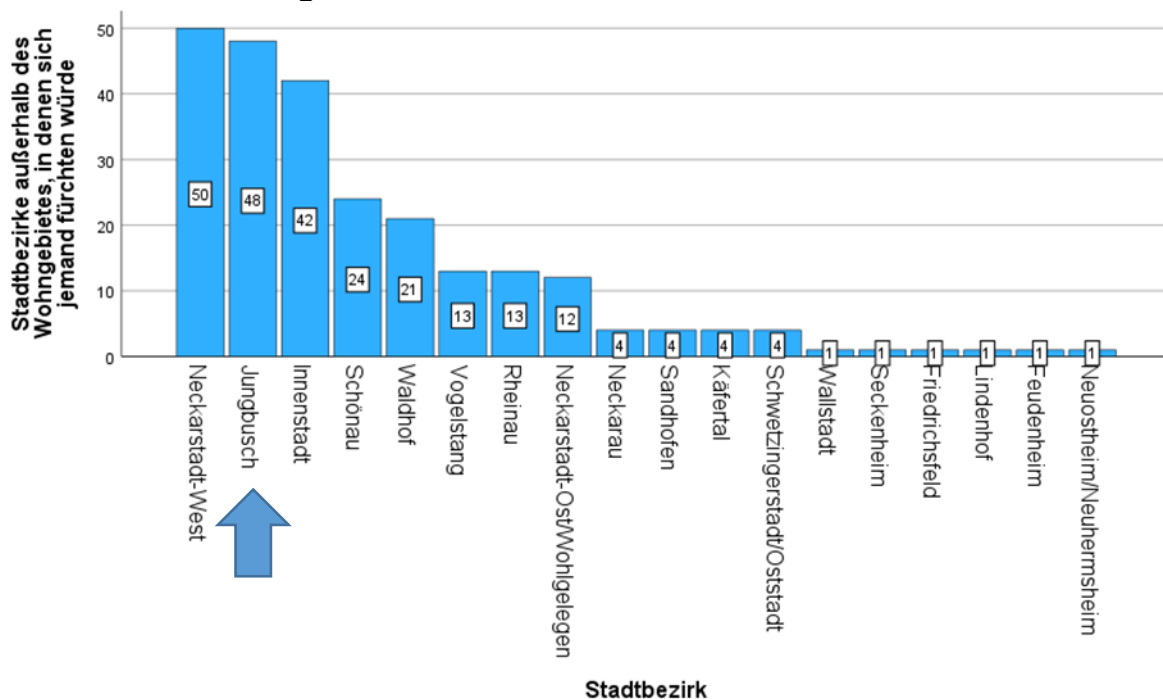


In Schaubild 1 sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtbezirk aufgeführt. Demnach liegt die Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner des Jungbuschs trotz der Reduzierung immer noch über dem Durchschnitt in allen Stadtbezirken.

Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtbezirke nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Mannheimerinnen und Mannheimer nach solchen Stadtbezirken, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein ähnliches Ergebnis. Das Schaubild 2 enthält Angaben zu den prozentualen Anteilen von Befragten, die sich in einem Stadtbezirk außerhalb des Wohnbezirks

fürchten würden. Demnach würden sich 48 Prozent der Bevölkerung Mannheims im Jungbusch fürchten. In diesem Stadtteil fühlen sich die Mannheimer Bürgerinnen und Bürger nicht sicher. Allerdings lag 2020 dieser Anteil bei 60 Prozent. Dies zeigt, dass sich die Situation im Jungbusch verbessert hat.

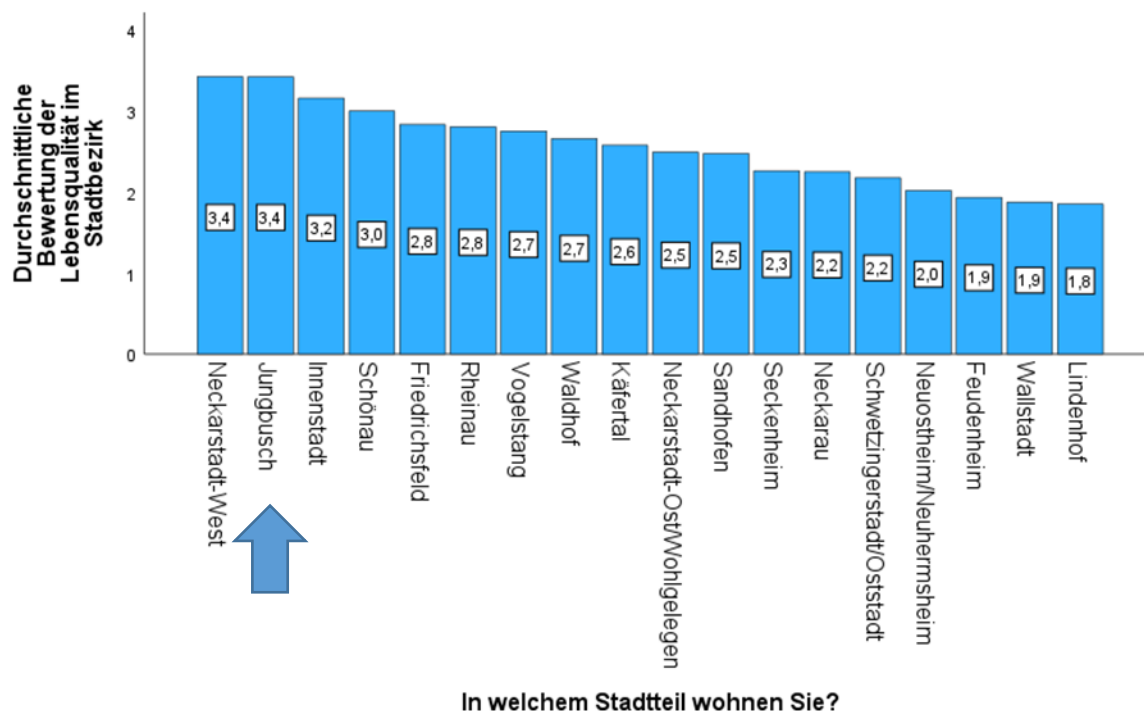
**Schaubild 2: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung Mannheims in Stadtbezirken außerhalb des Wohngebietes**



Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtbezirken unterscheiden sich signifikant. In Schaubild 3 sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt, wobei die Zahlen Durchschnittswerte von Schulnoten sind. Die Note „1“ bedeutet „sehr gut“ und „6“ entspricht „ungenügend“.

Die Lebensqualität im Jungbusch hat den zweitschlechtesten Platz in Mannheim. Die Durchschnittsnote lag bei der Befragung 2022/23 bei 3,4. Im Jahr 2020 betrug der Wert 3,1. Die perzipierte Lebensqualität im Jungbusch hat sich etwas verschlechtert.

**Schaubild 3: Unterschiede zwischen Stadtbezirken: Perzipierte Lebensqualität**



## 5. Der Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsgefühl

Maßnahmen zur Verbesserung der Situation sind dann erfolgversprechend, wenn sie an den Ursachen unerwünschter Bedingungen ansetzen und wenn sie von einer vergleichsweise großen Anzahl von Menschen als relevant angesehen werden. In zahlreichen Studien zu Ursachen der Kriminalitätsfurcht und niedriger Lebensqualität konnte der Einfluss von Incivilities, also subjektiven Ordnungsstörungen, und fehlendem Vertrauen in Institutionen und Mitmenschen nachgewiesen werden.

Als kriminalpräventive Maßnahmen sind Initiativen sinnvoll, die solche Merkmale beeinflussen, die sowohl einen starken Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben als auch von relativ vielen Personen als relevant gesehen werden. Der erstgenannte Aspekt ist ein Indikator für die qualitative Relevanz eines Problembereichs, der zuletzt erwähnte Gesichtspunkt beschreibt die quantitative Relevanz.



Die quantitative Relevanz eines Problembereichs wird operationalisiert als prozentualer Anteil der Personen, die einen Bereich (Incivilities) als ziemliches oder großes Problem sehen. Die Erfassung der qualitativen Relevanz von Incivilities erfolgt mittels der Bestimmung von Partialkorrelationen zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht. Sie können intuitiv als Maß für die Stärke des Einflusses von Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht interpretiert werden. Das statistische Maß für die Stärke des Zusammenhangs variiert zwischen -1 und +1. Ein Wert von null bedeutet, dass kein (linearer) Zusammenhang vorliegt. Je näher der Zahlenwert der Partialkorrelation an den möglichen Extremwerten ist, desto größer ist der Effekt des berücksichtigten Problembereichs. Das Besondere an der Partialkorrelation ist, dass eine Kontrolle von Drittvariablen möglich ist. Dies ist erforderlich, wenn Drittvariablen wie beispielsweise Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund beide Merkmale beeinflusst. Bei der vorliegenden Analyse werden diese berücksichtigt, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind. Eine differenziertere Erklärung des Partialkorrelationskoeffizienten ist im Mannheimer Sicherheitsaudit 2022/23 zu finden.

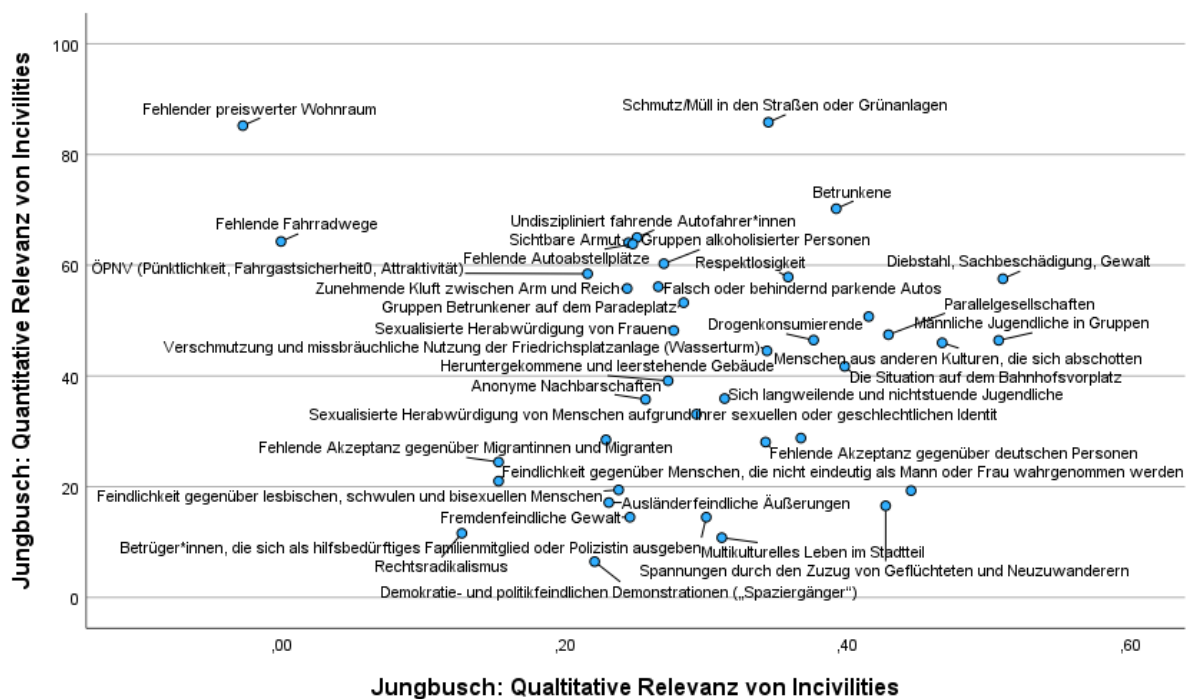
Regionale Incivilities können von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtbezirks anders beurteilt werden als von Personen, die in anderen Stadtbezirken wohnen. Die nachfolgende Analyse berücksichtigt beide Aspekte: Die qualitative und quantitative Relevanz von Incivilities wird für beide Personengruppen bestimmt. Die interne Perspektive bezieht sich auf die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtbezirks, die externe Perspektive auf Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims, die nicht in dem Stadtbezirk wohnen.

### **5.1 Interne Perspektive: Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils**

Die Analysen zur quantitativen und qualitativen Relevanz von Incivilities beschränken sich hier auf die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils. Die quantitative Relevanz eines Problembereichs ist der prozentuale Anteil an Befragten, die etwas als

ziemliches oder großes Problem betrachten. Die qualitative Relevanz eines Problem- bereichs ist die Partialkorrelation zwischen der Kriminalitätsfurcht und dem entspre- chenden Item zur Erfassung eines Problembereichs, wobei Alter, Schulbildung, Ge- schlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet werden. Die Kri- minalitätsfurcht wird in der Umfrage, wie bereits erwähnt, durch mehrere Fragen er- fasst, die zwischen verschiedenen Dimensionen der Kriminalitätsfurcht unterscheiden. Zur Analyse wurden alle Indizes zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusam- mengefasst. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In Schaubild 4 ist die quantitative und quali- tative Relevanz von Incivilities für die Kriminalitätsfurcht dargestellt.

**Schaubild 4: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für die Kriminalitätsfurcht**



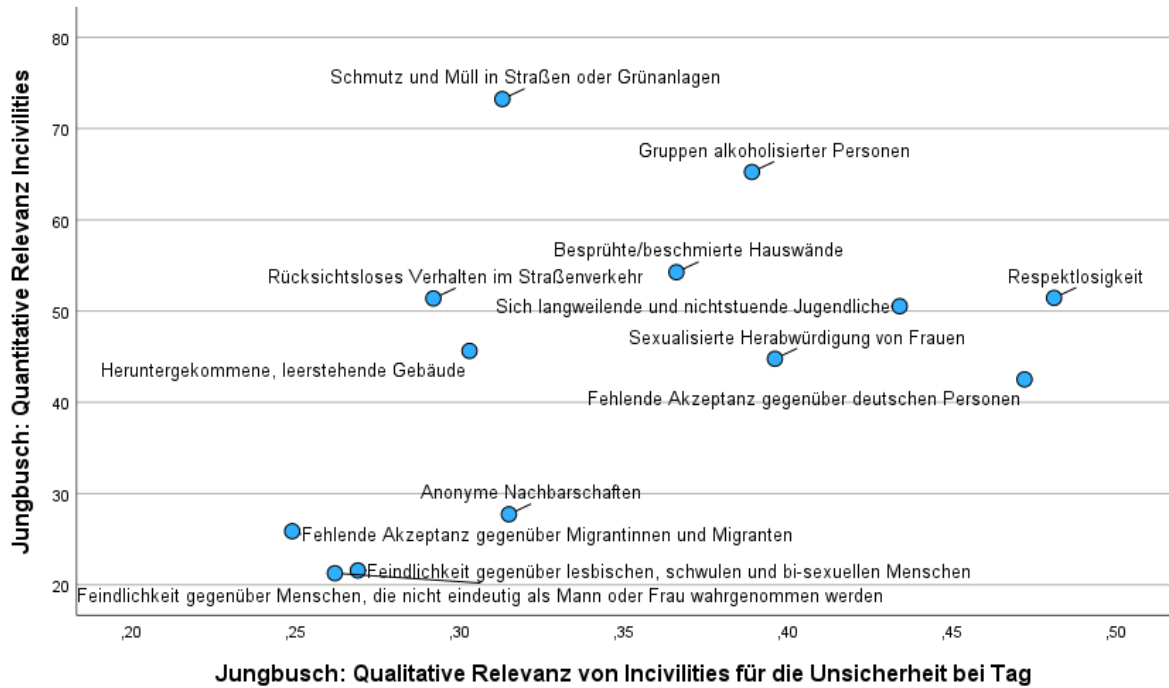
Die Wahrnehmung von Schmutz und Müll hat in diesem Stadtteil zwar nur einen moderaten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht, aber der Anteil der Personen, die dies als Problem sehen, ist so groß, dass Präventionsmaßnahmen sinnvoll erscheinen. Einen

größeren Einfluss haben Kriminalität sowie Begegnungen mit Gruppen Jugendlicher und Betrunkenen.

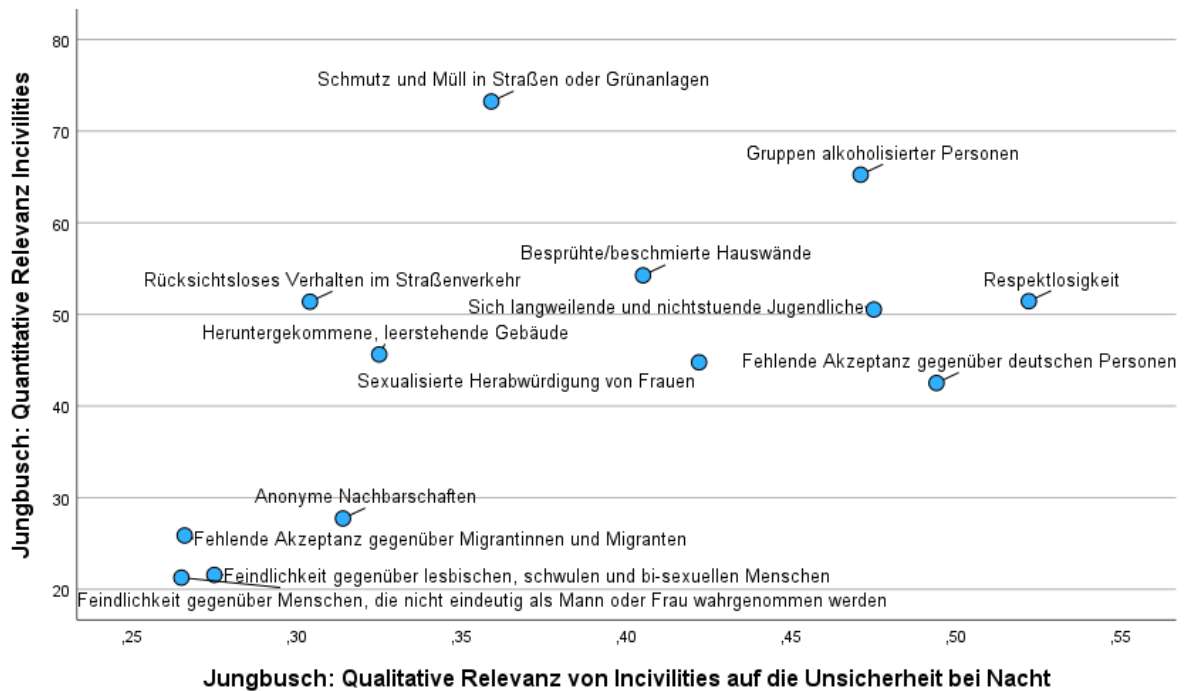
## **5.2 Externe Perspektive: Bewohnerinnen und Bewohner anderer Stadtbezirke**

Die Analysen zur quantitativen und qualitativen Relevanz von Incivilities beschränken sich hier auf Personen, die *nicht* in diesem Stadtbezirk wohnen. Die quantitative Relevanz eines Problembereichs ist der prozentuale Anteil an Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten. Die qualitative Relevanz eines Problembereichs ist die Partialkorrelation zwischen dem entsprechenden Item zur Erfassung des Problembereichs mit dem Unsicherheitsgefühl, wobei außer Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund auch die Aufenthaltshäufigkeit im Stadtbezirk als Kontrollvariablen verwendet werden. Bei der Erfassung des Unsicherheitsgefühls wird zwischen dem Unsicherheitsgefühl bei Tag und dem Unsicherheitsgefühl bei Nacht unterschieden („Wenn Sie [tagsüber / bei Nacht] im Jungbusch zu Fuß unterwegs sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?“). In den nachfolgenden Schaubildern 5 und 6 ist die quantitative und qualitative Relevanz von Incivilities für das Unsicherheitsgefühl dargestellt. Es zeigt sich, dass insbesondere Respektlosigkeit sowohl bei Tag als auch bei Nacht quantitativ und qualitativ bedeutsam sind. Zudem sind die nächtlichen Begegnungen mit Gruppen alkoholisierter Personen furchtauslösend.

**Schaubild 5: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für das Unsicherheitsgefühl bei Tag**



**Schaubild 6: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für das Unsicherheitsgefühl bei Nacht**



## 6. Der Einfluss des Sozialkapitals auf die Kriminalitätsfurcht

Das Sozialkapital ein Komplex von Merkmalen, die geeignet sind, den Zustand und die Stabilität von Gesellschaften zu beschreiben. Dazu zählen das Vertrauen in Personen und Institutionen. Aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils ist das Vertrauen in Bundespolitik vergleichsweise niedrig. In Tabelle 3 sind die Ergebnisse zum Vertrauen gegenüber verschiedenen Institutionen sowie gegenüber Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft aufgeführt, ergänzt durch die Partiale Korrelationen zwischen Vertrauensniveau und Unsicherheitsgefühl.

**Tabelle 3: Institutionelles sowie personales Vertrauen im Jungbusch. Häufigkeiten und Einfluss auf das Unsicherheitsgefühl**

Bedingungen der Kriminalitätsfurcht	Prozent*	Partialkorrelation
<b>Institutionelles und personales Misstrauen</b>		
Polizei in Deutschland	9	-,21
Justiz (Staatsanwaltschaft und Gerichte)	8	-,25
Kommunalpolitik in Mannheim	6	-,27
Bundespolitik	12	-,26
Polizei in Mannheim	9	-,25
Städtischer Ordnungsdienst in Mannheim	11	-,16
Menschen im Stadtbezirk und in der Nachbarschaft	10	-,34

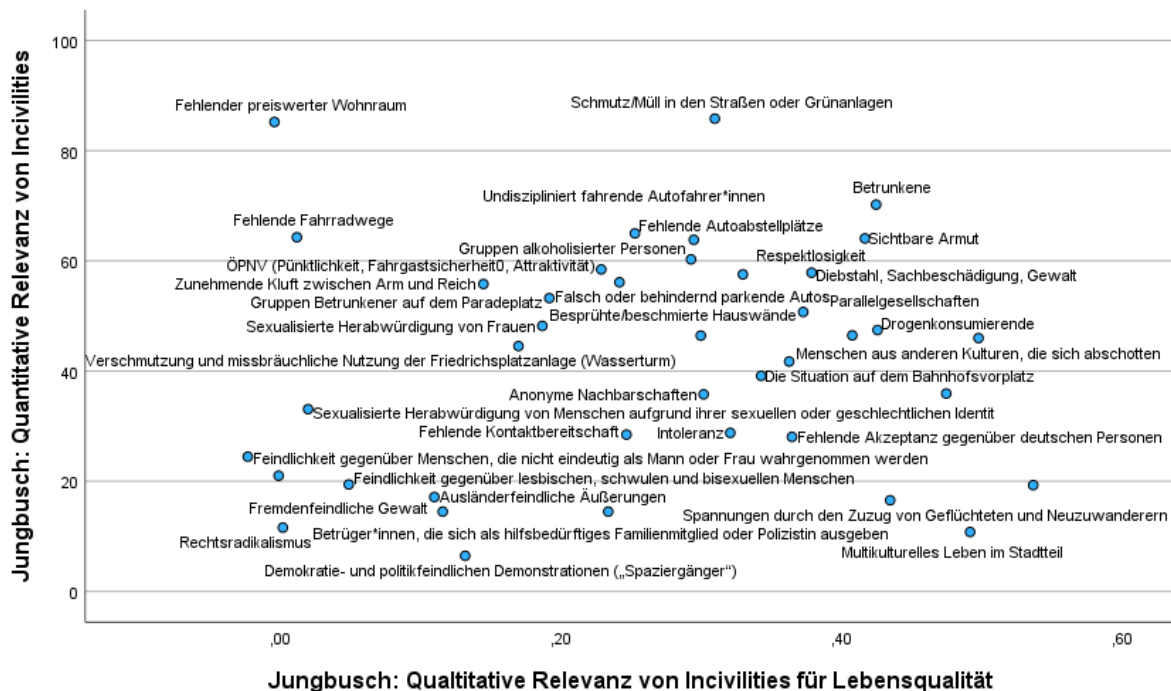
\*) Prozentualer Anteil von Befragten, die einer Institution oder Personen gegenüber misstrauisch sind.  
Quellen: MA 2023.

Mit zunehmendem Vertrauen in Institutionen und Mitmenschen verliert das Unsicherheitsgefühl an Bedeutung. Quantitativ und qualitativ relevant ist insbesondere das Vertrauen in die Menschen im Stadtbezirk und in der Nachbarschaft. Verbesserungen in diesem Bereich würden das Sicherheitsgefühl im Stadtteil verbessern, aber auch die perzipierte Lebensqualität.

## 7. Verbesserung der Lebensqualität

Die Bedingungen der Kriminalitätsfurcht sind auch Bedingungen der Lebensqualität. In Schaubild 7 ist die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für die perzipierte Lebensqualität aufgeführt. Erfolgversprechend sind auch hier Maßnahmen, die quantitativ und qualitativ relevant sind – das sind die Reduzierung von Problemen mit Betrunkenen und sichtbarer Armut sowie die Beseitigung von Schmutz und Müll.

**Schaubild 7: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für die perzipierte Lebensqualität**



Die Befragten konnten Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität machen. 24 Befragte aus dem Jungbusch haben konkrete Vorschläge für den Stadtbezirk gemacht. Die häufigsten Nennungen beziehen sich auf die Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes des Stadtbezirks, wobei die Beseitigung von Schmutz und Müll im Vordergrund steht (N=11). An zweiter Stelle stehen Verbesserungen im Straßenverkehr, insbesondere für Fahrradfahrende sowie die Parksituation (N=8). Selten wird eine Ausweitung und Intensivierung von Kontrollmaßnahmen vorgeschlagen,

wobei sich diese meist auf die Sanktionierung von ungenehmigtem Sperrmüll bezieht (N=3). Genauso häufig werden Probleme mit einer befürchteten Gentrifizierung des Stadtteils genannt sowie der Wunsch nach einer Verbesserung der Beleuchtungssituation. Konkret werden die Haltestelle Rheinstrasse und die Station Handelshafen genannt sowie die Beleuchtung an der Haltestelle Teufelsbrücke. Durch die Verlegung auf die andere Seite der Brücke ins Industriegebiet sei die Haltestelle im Dunkeln.

## 8. Stereotype Vorstellungen über den Stadtteil

Personen, die nicht im Jungbusch wohnen, kommen in unterschiedlicher Häufigkeit in diesen Stadtteil. Ihr Sichergefühl im Jungbusch ist abhängig von der Aufenthaltsdauer. Die Zahlen in Tabelle 4 sind die prozentualen Anteile der Personen, die nicht im Jungbusch wohnen und sich ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

**Tabelle 4: Unsicherheitsgefühl in Abhängigkeit von der Aufenthaltsdauer**

Unsicherheit bei ...	... Tag	... Nacht
<b>Anwesenheit im Jungbusch</b>		
Ein paar Mal im Jahr oder häufiger	27	60
So gut wie nie	42	80

Personen, die so gut wie nie im Jungbusch sind, fühlen sich in diesem Stadtteil signifikant unsicherer als Personen, die sich vergleichsweise häufig dort aufhalten ( $p < 0,001$ ). Demnach gibt es erhebliche Vorurteile über diesen Stadtteil.

## 9. Handlungsempfehlungen

Der Jungbusch ist nach wie vor der Stadtbezirk mit der zweitgrößten Kriminalitätsfurcht der Einwohnerinnen und Einwohner. Auch unter den Personen, die nicht im Jungbusch wohnen, ist die Kriminalitätsfurcht in diesem Stadtteil vergleichsweise groß. Allerdings hat sich die Situation zum Teil verbessert:

- Die Kriminalitätsfurcht ist geringer geworden.

- Relevante Probleme mit Incivilities haben an Bedeutung verloren.
- Die perzipierte Lebensqualität hat sich jedoch etwas verschlechtert.

Damit sich der positive Trend fortsetzt, sind Maßnahmen erfolgversprechend, die an quantitativ und qualitativ relevanten Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität ansetzen:

- Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes, insbesondere die Beseitigung von Schmutz und Müll,
- Verhinderung von Konflikten mit Gruppen alkoholisierter Personen und Betrunkenen, insbesondere bei Nacht,
- Abbau von Respektlosigkeit,
- Stärkung des Vertrauens in die Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft,
- Erweiterung von Freizeitangeboten für Jugendliche,
- Abbau von Stereotypen über die vermeintlich unzureichende Sicherheit im Jungbusch.

Diese Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht führen in der Regel auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität.

Aufgrund der oben aufgeführten Punkte ist zu erwarten, dass folgende Präventionsprojekte den gewünschten Erfolg zeigen:

- Seit 2018 wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Programm „**Respekt Coaches**“ unterstützt, mit dem bundesweit an Schulen Maßnahmen gegen Extremismus, Hass und Rassismus gefördert werden. Es soll Schülerinnen und Schüler stärken, für ein respektvolles und friedliches Miteinander einzustehen. Die Ergebnisse der zweijährigen wissenschaftlichen Begleitung durch das Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung



zeigen, dass das Programm wirkt und sich ein Großteil der Schulen die Respekt Coaches als feste Einrichtungen wünschen. Eine Dokumentation des Projekts ist unter in dem Artikel von Andreas Borchers et al., o.J.: Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms „Respekt Coaches/AntiMobbing-Profis“, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/182692/0678edd3d9f9f4fa0ac2c939420032da/respekt-coaches-endbericht-wissenschaftliche-begleitung-data.pdf> zu finden. Häufig sind Maßnahmen zur Förderung von Respekt auch in schulischen Mobbingpräventionsprogrammen eingebunden. Denkbar sind auch Plakataktionen wie in Frankfurt am Main oder in Aachen. Damit wollen die Städte dem Verlust von Respekt im alltäglichen Miteinander aber auch gegenüber Helfenden, wie z.B. Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienste entgegentreten ([https://www.gewalt-sehen-helfen.de/de/kampagne-respekt\\_7458.html](https://www.gewalt-sehen-helfen.de/de/kampagne-respekt_7458.html); [https://www.aachen.de/DE/stadt\\_buerger/aktuell/respekt/index.html](https://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/aktuell/respekt/index.html)). Diese Maßnahme spricht die gesamte Bevölkerung an. Außerdem könnten Selbstbehauptungskurse für Frauen angeboten werden, um deren Resilienz zu stärken.

- **ECHT KRASS!** Interaktive Ausstellung zur Prävention vor sexualisierter Gewalt für Jugendliche ab 14 Jahren: <https://netzwerk-gegen-gewalt.hessen.de/themen/sexualisierte-gewalt/echt-krass>

Die Ausstellung bietet den Aufhänger, um Jugendliche ab 14 Jahren über das Thema der sexuellen Grenzverletzung aufzuklären und dieses im Unterricht zu bearbeiten. Täter- und Täterinnenverhalten kann dadurch vorgebeugt werden und Betroffene werden darin gestärkt, Grenzverletzungen zu erkennen. Sie lernen das regionale Hilfesystem kennen und bauen dazu Vertrauen auf. Jugendliche sollen darin gestärkt werden, sexuelle Grenzverletzungen wahrzunehmen und Grenzen nicht zu überschreiten, sich gegen Übergriffe zu wehren und sich frühzeitig Hilfe zu holen. Die interaktive Wanderausstellung bietet Jugendlichen der 7. bzw. 8. Klasse (ab 14 Jahren) einen Erlebnisrahmen, in dem diese sich spielerisch, erkenntnis- und handlungsorientiert mit den einzelnen Aspekten von Sexismus, sexualisierter Gewalt und Schutzrechten auseinandersetzen können. Diese sind als Mitmach-Parcours gestaltet.

- **fairplayer.sport** ist ein manualisiertes, universelles Präventionsprogramm zur Förderung sozialer Kompetenz und zur Vorbeugung aggressiven-dissozialen Verhaltens unter Jugendlichen im Bewegungskontext (Breitensport). <https://www.fairplayer.de/>

Förderung prosozialen Verhaltens von 11 bis 14 jährigen Jugendlichen durch Übungen zur Emotionsregulierung, Perspektivenübernahme, Kooperation u.a., die mit Übungsformen aus der Trainingslehre im Mannschaftssport kombiniert werden. Angeboten wird ein Training für 11 - 14 Jährige in Sportvereinen, Sportgruppen und im Schulsport. Geschulte Trainer, unterstützt durch fairplayer.sport.teamer, setzen das Programm in sechs thematischen, aufeinander aufbauenden Schritten im Rahmen regulärer Trainingseinheiten um (Rollen-spiele, Gruppen- und Dilemmadiskussionen).

Das Projekt wurde evaluiert: Hess, Markus; Scheithauer, Herbert (2019): Fairplayer.Sport. Förderung sozialer Kompetenzen im Kinder- und Jugendfußball. In: CSR und Sportmanagement. Berlin: Springer Gabler, 2019.
- **PARTS** „Programm zur Förderung von Akzeptanz, Respekt, Toleranz und sozialer Kompetenz“: <https://www.interventionevaluation.uni-jena.de/fosynmedia/projekt-downloads/flyer-parts-2020/flyer-parts-2020-version-1-final.pdf>

Das Programm basiert auf einem Projekt von Prof. Dr. Andreas Beelmann. Die Thüringer Studie zur Vorurteilsentwicklung und Toleranzförderung wurde als Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem Titel „Förderung von Intergruppenbeziehungen bei Kindern. Entwicklung und systematische Evaluation eines multimodalen sozial-kognitiven Programms zur Prävention von Vorurteilen und Diskriminierung in der Primarstufe“ begonnen und wurde mit Mitteln des Deutschen Forums für Kriminalprävention (DFK) weitergeführt. Ziel war die längsschnittliche Untersuchung der Entwicklung von Vorurteilen vom Grundschul- bis ins frühe Jugendalter sowie die Entwicklung und Evaluation von Präventionsmaßnahmen zur Förderung toleranter intergruppa-ler Einstellungen.

PARTS wurde nach einem entwicklungsorientierten Präventionsmodell konzipiert, d.h. es baut auf wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Entwicklung von Einstellungen sowie auf bisherigen Befunden der Wirksamkeitsforschung auf. PARTS besteht aus 15 Lektionen à 45 Minuten. PARTS ist auf die Prävention von Vorurteilen gegenüber Mitgliedern anderer Nationalitäten und Kulturen sowie auf die Stärkung toleranter Einstellungen ausgerichtet. Die konkreten Ziele des Programms sind:

- Akzeptanz von Andersartigkeit
- Respekt gegenüber Mitmenschen
- Toleranz gegenüber Fremden
- Soziale Kompetenz im Miteinander von kultureller und ethnischer Diversität
- Erfolg in Kooperationen mit Menschen anderer Kulturkreise
- Produktives Lernen im interkulturellen Umfeld

Weitere Informationen oder sonstige Anfragen an [parts@uni-jena.de](mailto:parts@uni-jena.de).

Das Projekt wurde evaluiert: Beelmann, A. & Karing, C. (2015). Förderung toleranter Einstellungen und die Prävention von Vorurteilen. Langzeitwirkungen des Programms zur Förderung von Akzeptanz, Respekt, Toleranz und sozialer Kompetenz (PARTS). *forum kriminalprävention*, 1/2015, 51-58.

- Die Verbesserung des **ästhetischen Erscheinungsbildes** könnte durch eine Kooperation von Stadtplanung und Stadtreinigung erzielt werden.
- Möglichkeiten, dem **Alkoholmissbrauch von Jugendlichen** vorzubeugen, wird in dem Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ beschrieben. Eine Übersicht zu geförderten Projekten bietet der Text von Gabriele Stumpp und Christian Wißmann, 2017: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ ([https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads\\_Kinder-Jugendliche/Jugend-oeff-Raum\\_Endbericht\\_UNI\\_TUE\\_April-2017.pdf](https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Kinder-Jugendliche/Jugend-oeff-Raum_Endbericht_UNI_TUE_April-2017.pdf)).
- Vertrauen ist die Erwartung, dass in der Zukunft auch unter nicht kontrollierbaren Umständen ein bestimmtes Verhalten eintreten wird. Das **Vertrauen in Institutionen** ist somit davon abhängig, dass nachvollziehbare Entscheidungen

getroffen werden. Um das Vertrauen in die Kommunalpolitik zu stärken, wären Maßnahmen hilfreich, die zur verbesserten Transparenz kommunalpolitischer Aktivitäten, zu mehr persönlichen Kontakten zur Bevölkerung und zu bürgerschaftlicher Partizipation beitragen.

- Der Abbau von **Misstrauen gegenüber Mitmenschen** könnte durch lokale Kulturevents gelingen. Zudem könnten Nachbarschaftsplattformen, die Menschen digital in ihrer Nachbarschaft vernetzen und vor Ort zusammenzubringen, genutzt werden.